

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelassene Nummern 5 fr. — „
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unvollständige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeiberggasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Eßlathgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 120.

Hermannstadt, Freitag den 27. Mai 1898.

114. Jahrgang.

Oesterreicher wider Ungarn.

„Neues Bester Journal“ schreibt: „Die am 23. d. in der ersten Plenar-sitzung der österreichischen Delegation begonnene Debatte über das Budget des gemeinsamen Ministeriums des Auswärtigen nimmt einen Umfang an und es ist erfüllt von einer wilden Leidenschaftlichkeit, wie solche seit den Tagen nicht erlebt worden, da Graf Julius Andrássy durch die mit dem Fürsten Bismarck geschlossenen Wiener Vereinbarungen tiefe und sichere Geleise für die auswärtige Politik der Monarchie gelegt hat. Allerdings ist dieser Politik aus den Reden nur ein schwaches Vöcklein zur Bewässerung zugeleitet worden. Der größere Theil des Inhalts der Reden war den inneren Parteikämpfen Oesterreichs und dem Verhältnisse zwischen beiden durch die Leitha getrennten Staaten gewidmet, und daß da die deutschen und die slavischen Anschauungen und Forderungen hart aufeinanderprallten, das ist selbstverständlich. Biel weniger natürlich finden wir es, daß die feindselige Gesinnung, welche so lange schon im Weststaate der Monarchie wider unser Land und die Nation gehegt und gepflegt wird, sich in noch viel schärferer Tonart kundgab, als solche jemals früher in einer ernst sein sollenden Körperschaft Oesterreichs gehört worden ist.“

Die Ursache dieser gesteigerten Verbitterung scheint einerseits in der krankehaften Agitation zu liegen, durch welche die Schönerberger die anderen Deutschösterreicher aus der Volksgunst und ihren parlamentarischen Ehren zu verdrängen suchen, und zu diesem Zwecke ist leider unser der jetzt herangebildeten Stimmung drüber kein Mittel besser geeignet, als das vehemente, blinde Beschlagen auf Ungarn. Es ist nicht Festklammern an den Mandaten um jeden Preis, es ist wohl mehr die vollberechtigte Sorge um die über Oesterreich noch weiterem Anwachsen der deutschnationalen Fraction notwendig hereinbrechende Katastrophe treibend für die Angehörigen der deutschen Volkspartei und der deutschen Fortschrittspartei bei ihren Versuchen, es den Schönerbergern an aggressiver Gesinnung wider unser Land gleichzutun oder sie wenigstens zu überbieten. Der zweite Stachel, welcher nicht nur die Deutschen, auch die czechischen Deputirten, ganz abgesehen von jungen Christlichsocialen, welche uns heute mit dem Kampfe auf's Messer bedrohen, zu den Angriffen auf Ungarn trieb, war die von einem ungarischen Deputirten ausgegangene Motivirung der ungarischen Gegnerschaft wider die weitausgreifenden Marinepläne des Vice-Admirals Freiherrn v. Spauz.

Der Minister des Auswärtigen hatte in seinem Exposé den noch ziemlich nebulösen Plan einer bedeutenden Anteilnahme Oesterreich-Ungarns an überseeischen Handel erörtert. In der jetzigen Zeit wirtschaftlicher Bedrängniß mußte das vorige Zukunftsbild in Oesterreich bezaubernd wirken, obwohl auch drüber keiner sich nach einer Unzahl Bauten von Kriegsschiffen und die Rückwirkung der diesjährigen Ausgaben auf die Steuerzahler seht. Unsere Kriegesflotte ist, wie der Marinechef dargelegt hat, nur zur Beherrschung des Adriatischen Meeres bis zu seinem Ausgange bestimmt, und überseeische Expeditionen zum Schutze unserer Handelsinteressen können erst stattfinden, wenn solche Interessen vorhanden sind. Aber wenn der Mensch durch Uebergehen mit kaltem Wasser aus einem Zukunftstraume geweckt wird, dann ist er von krankhaft unruhiger Stimmung, und diese machte sich jetzt in dem heftigsten Uebelwollen gegen Ungarn Luft und führte — unseres Erinnerns der erste derartige Fall seit dem Abschlusse des 67. Er Ausgleichs — zu directen Ausfällen und Drohungen gegen die Delegation des Landes, dessen Gastfreundschaft jetzt der Ausschuß des Wiener Parlaments genießt. Selbst die mit aller Kraft und theilweise mit schwerwiegenden Gründen für die unabdingbare Erneuerung des Ausgleichs eintrudelnden Deputirten aus dem verfassungstreuen Großgrundbesitze wurden stumm durch die mit Ungarnfeindschaft überfüllte Atmosphäre des Berathungsraumes im österreichischen Delegationspalais beeinflusst, und ihre inhaltreichen Vorträge litten unter der solchen Auffassung, daß Ungarn mit der Personallunion drohe, während doch Jedermann auch in Oesterreich wissen muß, daß Ungarn sich widerstrebend nur dann auf die Personal-

union zurückziehen muß, wenn durch die Schuld des Weststaates der Monarchie die Erneuerung des Ausgleichs unmöglich wird.

Die ungehörigen, dem österreichischen Sprachzange gewidmeten Debatten der österreichischen Delegation, sowie die Erörterungen über Vortheile und Nachteile von Staatseinheit und Föderalismus überlassen wir der transleithanischen Presse zur Kritik. Ebenso vermeiden wir eine Besprechung der mindestens die Hälfte der Resonanz vom 23. d. fallenden Auslassungen für und wider den Ausgleich und die angebliche Nothwendigkeit einer Erhöhung der ungarischen und einer Reduktion der österreichischen Quote. Ausgleichsfragen gehören vor den Reichstag und den Reichsrath, doch nicht vor die Delegationen, welche in solchen Fragen incompetent sind und durch Stellungnahme zu denselben den Rang eines Centralparlamentes usurpiren, sonach den Grundgedanken des Ausgleichs umstoßen würden. Die Motivirung einer Ablehnung des gemeinsamen Budgets mit der Tsafache, daß der Quotenstreifen für die Beiträge zu den gemeinsamen Ausgaben für das nächste Jahr noch nicht festgestellt ist, hält nicht Stich vor der anderen Tsafache, daß es in der Macht der Oesterreicher liegt, diese Feststellung bald herbeizuführen, und daß im Falle des Nichtzustandekommens einer Verständigung der beiden Deputationsen S. Majestät das Recht zur Festsetzung der Quoten für das nächste Jahr ausüben wird. Uebrigens sind die diesfälligen Erklärungen deutschösterreichischer Abgeordneter ein Schlag in's Wasser, weil die slavisch-clerical-feudale Majorität das Budget bewilligen wird. Aus Allem ist nur die Hoffnungslosigkeit der Ausgleichsfrage zu ersehen.

Die wirklich der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns jetzt gewidmeten Theile einzelner Reden waren ebenfalls durch die innerösterreichischen Verhältnisse beeinflusst: die deutschen Deputirten sprachen ihre Genugthuung über die Unerkennlichkeit des Dreibundes aus und suchten die notwendige Schädigung des letzteren durch die Slavisirung und Föderalisierung Oesterreichs zu erweisen. Wie um den Deutschen Recht zu geben, schwärmten czechische Redner, den Dreibund als Bagatel behandelt und die Treue und das Wohlwollen Deutschlands für unsere Monarchie verächtlich, für das innigste Verhältniß mit Rußland, die Abtheilung von Interessensphären zwischen diesem Reiche und Oesterreich-Ungarn auf der Balkan-Halbinsel, die Unterfütterung der territorialen Begehlichkeiten Bulgariens und Serbiens in Macedonien, und sie tadelten heftig, daß unsere Monarchie nicht durch Unterstützung der Candidatur des Prinzen Georg für den Statthalterposten auf Kreta den anderthalbjährigen Bemühungen des europäischen Concerts in's Gesicht geschlagen hat, und daß Graf Soluchowski nicht die Entfernung Milan's aus Serbien und die Wiederemporbauung der dortigen Radikalen zur Macht durchgesetzt hat.

Da Graf Soluchowski noch nicht das Wort ergriffen hat, so fehlt allen diesen Erörterungen über die auswärtige Politik jede Bedeutung und wir enthalten uns eines Urtheils über dieselben. Protestieren müssen wir jedoch mit äußerstem Nachdruck gegen die dreifache Einmischung, welche sich ein zur ministeriellen Majorität westlich der Leitha zählender rumänischer Deputirter aus der Bukowina in ungarische Verhältnisse herausgenommen hat, indem er im Sinne und Tone der Bukarester Kulturliga das Verhalten unserer Regierung zu den Ungarn rumänischer Zunge verkleumderlich tadelte, es als eine Gefahr für die Orientpolitik der Monarchie und den Weltfrieden hinstellte.“

Erzherzog Leopold †.

Aus Schloß Hörsenstein, wo Erzherzog Leopold seit Jahren gekranket und schwerkrank darniederlag, kommt die Nachricht, daß der greise Erzherzog am 24. d. um 10 Uhr Vormittags durch den Tod von seinen langen schweren Leiden erlöst worden sei. Erzherzog Leopold hatte schon seit vielen

Jahren sein Schloß nicht verlassen. Er wurde wiederholt vom Schläge gerührt und dadurch bald auf der einen, bald auf der anderen Körperseite gelähmt, so daß er allmählig alle Bewegungsfreiheit einbüßte. Der Erzherzog konnte weder gehen, noch auch nur die Hände bewegen, so daß ihm die Nahrung von fremder Hand gereicht werden mußte. Infolge der physischen Uebel entwickelte sich bei dem Patienten auch eine Fritation des ganzen Nervensystems. In den seltensten Fällen empfing der Erzherzog Jemanden. Er lag in der Regel dreimal im Monat seinen ständig in Wien domicilirenden Obersthofmeister Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn de Vauz, sonst aber fast Niemanden. So lebte der Erzherzog tagaus tagein auf seinem Schlosse mitten unter seinen Dienern, die ihn in der hingebendsten Weise pflegten. Ueber die laufenden Ereignisse wurde er zumeist durch die Zeitungen informiert, die ihm vorgelesen wurden. Im Allgemeinen erlitt sein Zustand nur selten eine Aenderung; die Schwankungen in dem Befinden waren speciell seit dem Osterfesten vorigen Jahres, zu welcher Zeit er zum letzten Male von einem Schlaganfall heimgesucht wurde, nur geringe. In den letzten Tagen aber trat rascher Körperverfall ein und das Leiden nahm eine so schlimme Wendung, daß die Umgebung die äußersten Befürchtungen für den Kranken hegte. Die neue Wendung in der Krankheit offenbarte sich durch Lähmungserscheinungen in den Spreckorganen. Der Erzherzog war seitdem nicht im Stande, sich durch Sprechen verständlich zu machen. Nächstens, während kamen einzelne Laute über seine Lippen. Der Tod war im buchstäblichen Sinne des Wortes Erlösung für den greisen schwerkranken Prinzen.

Erzherzog Leopold wurde am 6. Juni 1823 als ältester Sohn des Erzherzogs Rainer, des ehemaligen lombardisch-venetianischen Vizekönigs, und der Prinzessin Maria Elisabeth von Savoyen-Cavignan in Mailand geboren. Getreu den Traditionen der Familie, widmete er sich schon seit seiner zartesten Jugend den militärischen Studien, mit besonderer Vorliebe aber den technischen Militärwissenschaften. 1835 trat er als Oberst unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberstlieutenant des 53. Infanterie-Regiments in die Armee, wurde am 20. Juni 1845 als zweiter Oberst in das Husaren-Regiment Nr. 5 König von Savoyen (jetzt Radetzky) eingetheilt, commandirte unter der Leitung des Oberstlieutenants v. Mészáros (des nachmaligen ungarischen Kriegsministers) das Regiment und wurde am 14. September 1846 zum Generalmajor mit der Anstellung beim Geniehauptamt ernannt. Die Feldzüge der Jahre 1848 und 1849 in Italien machte er unter Marschall Radetzky mit und that sich insbesondere 1849 bei der Belagerung von Mailand durch große Kaltblütigkeit und Tapferkeit hervor. 1850 erfolgte seine Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisions-Commandanten, in welcher Eigenschaft er bei der Pacification Schleswig-Holsteins und 1854 gleichfalls als Divisionschef bei dem in Galizien aufgestellten Armeecorps erspriechliche Dienste leistete. Am 24. November 1855 zum General-Divisions-Commandanten ernannt, übernahm der Erzherzog nun die Oberleitung der gesamten Geniewaffe, befehligte in diesem Jahre unter Schlik eine Division der Beobachtungsarmee in Galizien und erwarb sich während des Feldzuges 1859 als Armeegeniechef bei der operirenden Armee durch seine ebenso energische, als umsichtige und rationelle Oberleitung der gesammten technischen Arbeiten bedeutende Verdienste. Gelegentlich der Reorganisation der Geniewaffe 1860 zum General-Divisions-Inspector ernannt, richtete er ein besonderes Augenmerk auf alle militärischen Erfindungen und Verbesserungen. Unausgeseht: Versuche im Minen- und Seeminenwesen und insbesondere mit Torpedos veranstaltend, nahm der Erzherzog persönlich an den Arbeiten auf diesem Gebiete den regsten Antheil und construirte einen feinsinnigen Apparat zur Beobachtung und rechtzeitigen Entzündung von Seeminen. Der von einem österreichischen Seeofficier eingerichtete elektrische Feldzündapparat wurde unter unmittelbarer Einflusnahme des Erzherzogs bei der Genietruppe eingeführt, die Feldtelegraphie wurde nach seinen Angaben organisirt und sorgfältig ausgebildet, wie er überhaupt allen Zweigen des praktischen und theoretischen Wissens und Könnens der Geniewaffe die eifrigste Pflege zuwendete.

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman.
(13. Fortsetzung.)

„Raffaella!“ wollte Adelhard unwillig mahnen; aber er sprach das Wort nicht vollständig aus, verstimmt unter dem Eindruck der Ueber-rauschung, die ihm der Eintritt einer von hastigem Laufen fast athemlosen jungen Dame bereitete. Sie war schlank und geschmeidig, eine echt aristokratische Erscheinung, und ein liebreizendes, blondhaariges Köpfchen erhob sich auf dem weissen, feingebildeten Halse.
„O, Gott sei Dank, daß ich Dich noch finde, Adelhard!“ rief sie mit überzeugender Herzlichkeit, ihm schon aus der Entfernung von einigen Schritten beide Hände entgegenstreckend. „Wie freue ich mich, Dich wiederzusehen! Tausendmal wünschte ich Dir Glück zu Deiner Verheirathung. Wirst Du nicht die Freundlichkeit haben, mich auch Deiner Frau vorzuführen?“
Graf Adelhard, der ihr in fittlicher Bewirrung die Hand gefaßt hatte, sagte besangen, indem er sich gegen Raffaella wandte: „Meine Waise Comtesse Herttha Hohenstein — die Tochter des Fürsten Chlodwig —“
„Von sonate sich keine auffälligeren Veränderung vorstellen, als die, welche sich plötzlich auf dem Antlitz der ehemaligen Sängerin vollzogen hatte. An die Stelle des zornig düsternen Ausdrucks war ein wahrhaft bezauberndes Vöcklein getreten, und sie umarmte die etwas zaghaft zu ihr aufblickende Herttha mit beinahe stürmischer Zärtlichkeit.
„Ihre Güte macht mich namenlos glücklich, Comtesse,“ sagte sie weich. „Ich werde stolz sein, wenn es mir gelingt, Ihre Freundschaft — nein, Ihre Liebe zu gewinnen.“
„D, ich zweifle nicht daran, daß wir Freundinnen sein werden; denn meines anspruchsvollen Vektors Wohl kann nicht anders, als trefflich ge-

wesen sein. Welch' ein Unglück, daß wir nicht gleich jetzt Gelegenheit haben sollen, einander näher kennen zu lernen!“

Raffaella suchte mit jenem raschen, lauernden Blick, der ihren dunkeln Augen zuweilen eigen war, in den Zügen des jungen Mädchens zu lesen. „Sie wissen also bereits, Comtesse?“ fragte sie halblaut, da die beiden Herren jetzt um einige Schritte zur Seite getreten waren. „Nad Sie haben den Born ihres Vektors gewagt, um mich lebenswürdig, wie eine Schwester zu begrüßen?“

„Wie hätte ich anders gekonnt, da Ihnen doch meinem Gefühl nach so bitteres Unrecht geschah!“ gab Herttha mit reizender Offenheit zurück. „Sie dürfen nicht im Born und Groll aus diesem Hause scheiden, das Sie doch, wie ich zuversichtlich hoffe, binnen Kurzem als eine zweite Heimat betrachten werden.“

Raffaella seufzte wehmüthig auf.
„Wie gut und wie großmüthig Sie sind. Seien Sie versichert, daß ich Ihnen das niemals vergessen werde.“

„D nicht doch!“ meinte Herttha beschämt. „Ich habe ganz gewiß keinen Dank verdient. Da wir jetzt nahe Verwandte sind, und da mein Vektor Sie so lieb hat, ist es doch wohl ganz natürlich, daß wir zusammenhalten.“

„Und fürchten Sie nicht, daß Fürst Hohenstein erfahren könnte, was Sie jetzt gethan? Besorgen Sie nicht, seinen Unwillen damit zu erregen?“ Ein bestrickend lebenswürdiges Lächeln erschien auf Herttha's feinem Gesichtchen.
„D nein! Mein Vater ist nicht so schlamm, als sie es jetzt wohl leider annehmen müssen. Wohl kann er recht beharrlich sein in seinem Groll, wenn er eines seiner geheiligten Principien verletzt glaubt oder wenn er sich persönlich beleidigt fühlt; aber in Wahrheit ist ihm hier doch wohl weder das Eine, noch das Andere geschehen, und ich bin sicher, daß er sich über kurz oder lang davon überzeugen lassen wird. Auch Sie werden ihn gewiß noch von einer lebenswürdigeren Seite kennen lernen, als es heute der Fall gewesen.“

Zwischen den beiden Vektoren hatte unterdessen eine Auseinandersetzung stattgefunden, die trotz ihrer kurzen Dauer und trotz des Flüsterens, in dem sie vor sich gegangen war, augenscheinlich einen recht lebhaften Charakter gehabt hatte. Nun trat Adelhard wieder auf die Damen zu und wandte sich an die Comtesse.
„Ich danke Dir aufrichtig für Dein verwandtschaftliches Benehmen, liebste Herttha! Aber Du begreifst, daß wir unseren Aufenthalt in einem Hause, in welchem man uns so unzweideutig die Thür gewiesen, nicht ohne Noth verlängern dürfen. Vielleicht können wir uns binnen Kurzem auf neutralem Boden wieder begegnen. Bis dahin ein herzliches Adewohl!“

Auch Raffaella verabschiedete sich von der jungen Gräfin in der zärtlichsten Weise. Der Husarenlieutenant verbeugte sich jetzt ziemlich steif, und nur ein paar Schritte weit gab er den Neuwermählten bei ihrem Fortgehen das Geleit. Herttha war an eines der großen Bogenfenster getreten und winkte mit dem Taschentuche, als vom Hofe herauf das Geräusch der davonrollenden Wagenräder vernommen wurde. Erstauant wandte sie den Kopf, da sie fühlte, wie die Hand des Grafen Wenzel sich hindernd auf ihrem Arm legte.

„Ich begreife Dich nicht, Herttha,“ sagte er in ernster Mißbilligung. „Dein Verhalten dieser Person gegenüber ist ja geradezu eine Demonstration gegen Deinen Vater, und Onkel Chlodwig würde guten Grund haben, Dir zu zürnen, wenn er es hätte beobachten können.“

„D, ich werde ihm gewiß kein Geheimniß daraus machen. Vielleicht schon nach kurzer Zeit wird er mit Dank dafür wissen, daß ich bemüht gewesen bin, seine unbillige Härte wenigstens zu einem kleinen Theil wieder gut zu machen.“

„Das möchte ich denn doch sehr bezweifeln. Fürst Chlodwig weiß sehr wohl, was er der Würde seines Hauses und der Ehre unseres Namens schuldig ist. Wenn er zum ersten Male die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Hohenstein verleugnet hat, so that er es gewiß nicht ohne den allertriftigsten Grund.“

„Ich habe mich bisher nicht viel um diese Dinge gekümmert, und es wird mir darum hoffentlich nicht als ein Verbrechen angerechnet werden,

In Anerkennung der vielen und großen Verdienste, welche sich Erzherzog Leopold im kaiserlichen Dienste, die Kriegstüchtigkeit der Genietruppe auf die höchste Stufe zu bringen, erworben, wurde er von Sr. Majestät am 15. Jänner 1862 mit dem Großkreuz des St. Stefan-Ordens ausgezeichnet und 1865 auch zum Marinetruppen- und Flotteninspector ernannt, welche hohe Stellung der Erzherzog bis zum 29. Februar 1868 bekleidete. Im Feldzuge des Jahres 1866 stand der Erzherzog bei der Nordarmee als Commandant des 8. Armeecorps und machte das Treffen bei Stahly und das Gefecht bei Tobitschau mit. Seine Ernennung zum General der Cavallerie erfolgte am 16. Jänner 1867. Im Jahre 1880 begann er zu kränkeln und mußte in Folge dessen seiner Inspectorstelle entzogen und in den Status der überzähligen Generale überführt werden. Erzherzog Leopold hat sich auch als militärischer Schriftsteller hervorgethan, bekannt ist sein Werk über die Auffindung und Entzündung von Seeminen. Durch theilnehmende Fürsorge für das Wohl der Angehörigen der Genietruppe, wie durch die Potenzirung ihrer Leistungsfähigkeit erwarb sich Erzherzog Leopold unvergängliche Verdienste um diese Waffe, aber auch die Verehrung und Dankbarkeit der gesamten Armee. Der Erzherzog war Chef des kaiserlich-russischen Kaiserlichen Dragoner-Regiments Nr. 9. und des königlich-preussischen ersten westpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 6.

Erzherzog Leopold lebte immer mehr ein Leben der Innerlichkeit, der Vergangenheit, es vergingen ihm die Jahre wie im Fluge, wie er oft erwähnte. Alljährlich an seinem Geburtstage waren seine Brüder, die Erzherzoge Ernst, Rainer und auch der seit 1891 verstorbene Erzherzog Sigismund in Hohenstein erschienen, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Der Besuch war stets nur ein kurzer. Er liebte schließlich die Einsamkeit über Alles und wollte durch keine Besuche gestört sein. Von dem tiefen Ruhebedürfnis und seine Liebe für die Einsamkeit spricht wohl auch die nachstehend mitgetheilte Episode. Als vor einigen Jahren eine hohe Dame mit ihrer Begleitung vor dem Schlosse erschien und erluchte, das Schloß besichtigen zu dürfen, fand sie keinen Einlaß. Erst als sich die Gesellschaft schon entfernt hatte, erfuhr der Diener, welcher den Ausflüglern den Eintritt verweigert hatte, wer die vornehme Dame gewesen sei. Er war deshalb nicht wenig bestürzt und fürchtete, von dem Erzherzog einen Verweis zu erhalten, weil er der erlauchten Frau den Besuch im Schlosse verweigerte, doch der Schloßherr zeigte sich mit der Verfügung des Castellans ganz zufrieden.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. Mai.

Ministerpräsident Baron Banffy hat am 24. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses höchst wichtige Erklärungen abgegeben. Baron Banffy wünschte das Haus über das fünftägige Arbeitsprogramm zu orientieren, fühlte aber auch gleichzeitig das Bedürfnis, diejenigen Mittheilungen über die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen zu machen, welche im gegebenen Momente gemacht werden können. Der Ministerpräsident constatirte mit einfachen Worten, daß der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn auf dem todten Punkte angelangt sei, von dem man vorläufig weder vorwärts noch rückwärts fortkommen kann. Die Ausgleichsvorlagen können vor den Sommerferien oder im Laufe Sommers nicht einmal in den Ausschüssen verhandelt werden, noch viel weniger können sie in naßer Zukunft im Hause zur Verhandlung gebracht werden. Bezüglich der indirecten Steuern und der Ausfuhrprämien sind provisorische Verfügungen unerlässlich und sollen die betreffenden Gesetzentwürfe demnächst eingereicht werden. Der Ausgleich ist also bis zum Monat September verlagert.

Der „Osterrömer“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Mailand, Cardinal Ferrari. In dem Schreiben heißt es, der Papst sei auf das tiefste erschüttert worden durch die schweren Mißthaten in den verschiedenen Gegenden Italiens, namentlich in Mailand, die der heilige Vater als die Frucht jenes schlechten Samens bezeichnet, der ungestraft mit einer so großen Corruption der Ideen und Verberbung der Sitten zum Schaden der Religion ausgebreitet worden sei. Anstatt durch die Verdämmt der Thatfachen vernünftiger zu werden, gebe es Leute, welche ehrsüchtige Bürger einzig und allein deshalb, weil sie der Kirche und dem heiligen Stuhle ergeben sind, als schuldtragend an den Mißthaten hinstellen. Man ignorire vollständig, daß die Kirche mit der ausübendsten Thätigkeit des Böbels gar nichts gemein habe. Die Urheber und Complicen der Mißthaten müsse man anderswo suchen. Der Papst fügt hinzu, er hätte in so kritischen Momenten gewünscht, daß der Erzbischof von Mailand sich vornehmlich als Friedensstifter betheiligte. Er sei auf das Schmerzlichste berührt worden von den im Secularismus gegen ein Mitglied des heiligen Collegiums erhobenen Beleidigungen, die nicht so sehr gegen die Person des Cardinals, der immer bemerkenswerthe Beweise von christlicher Nächstenliebe gegeben habe, sondern gegen das Princip gerichtet waren, welches von dem Cardinal vertreten werde. Man könne nicht begreifen, wohin dieser Krieg gegen die bischöfliche Würde führen könne, wenn die Autorität sich selbst erschüttert fühlt. Der Papst schließt, indem er sagt, daß ihm die Beweise von Ergebenheit und Verehrung, die dem Cardinal Ferrari durch die katholische Laienwelt Mailands entgegengebracht worden seien, die von Achtung und Verehrung für ihren Hirten erfüllt bleibe, Trost gewährt habe.

Die „Kölnische“ meldet aus Madrid: Zwischen Sagasta und dem Barier-Botschafter Capillo findet fortwährend ein Meinungsaustrausch statt. Capillo sei ermächtigt, wichtige Verhandlungen in Paris fortzuführen.

wenn ich in Adelhard's Heirat weder etwas so Schreckliches für ihn, noch ein besonderes Unglück für uns erblicken kann. Er wird sicherlich kein anderes, als ein achtungswerthes Mädchen zum Altar geführt haben, und die etwaigen Läden in ihrer Ahnenreihe können ihn gewiß nicht hindern, glücklich zu sein.“

Der Subaren-Deutenant machte noch immer ein überaus ernstes Gesicht. „Was die Achtungswürdigkeit dieser Theaterprinzessin anbelangt, so kann ich mich darüber mit einem jungen Mädchen nicht weiter unterhalten. Aber ich frage, daß Du sehr sonderbare Anschauungen und Gewohnheiten von Deinem letzten Berliner Aufenthalt mitgebracht hast, liebt Du das? Ist diese merkwürdige Vorurtheilhaftigkeit vielleicht auch eine Frucht des Samaritanen-Cursus, den Dich die vereinswütige Baronin Edartstein durchgemacht ließ?“

„Ich habe in diesem Samaritanen-Cursus, wie Du meine Berliner Armenbesuche spöttisch nennst, allerdings mancherlei gelernt,“ erwiderte sie ruhig, „wenn es auch nicht gerade die Baronin Edartstein ist, der ich dafür zu Dank verpflichtet bin. Ich habe vor Allem gelernt, daß wir nicht allzu bereitwillig sein sollen, die Fehler und Verirrungen Anderer zu verdammen, und daß wir mit einem guten Wort oder mit einer menschenfreundlichen Handlung zur rechten Zeit leicht manchem schweren Unglück vorbeugen können.“

„Eine kleine Pöbelstochter also bist Du geworden? Möge nur der Himmel geben, daß Du nicht allzu viel Gelegenheiten hast, Deine philanthropischen Maximen auch in Thaten umzusetzen.“

„Ich weiß nicht, wie ich diesen Wunsch verstehen soll, Wenzel, und ich vermag, offen gestanden, überhaupt nicht recht zu begreifen, was Dich veranlaßt, eine so eingehende Kritik an meinen Aeußerungen und an meinen Handlungen zu üben.“

„Habe ich Dich etwa gekränkt, Herrin?“ fragte er rasch und in ganz verändertem, zärtlich besorgtem Ton. „Das thut mir leid, denn Du weißt ja, wie weit entfernt ich von einer solchen Absicht bin. Was mich bestimmt, Dich einen freundschaftlichen Rath zu ertheilen, wenn Du Dich einmal meinem Gefühl nach auf einem solchen Wege befindest, ist doch allein meine.“

Espanien sei angeblich gewillt, bezüglich der internationalen Frage einen neuen, die politische sowie die finanzielle Lage verbessernden Kurs einzuschlagen, wenn Frankreich eine bestimmte Initiative ergreifen würde. „Imparcial“ schlägt vor, angelehnt an die getheilten Ansichten der Mächte, Deutschland einen Vortheil bei den Philippinen zu bieten.

Wie ein Telegramm aus Washington meldet, gewinne dort die Annahme, Leon Capillo betreibe die Abtretung der Philippinen an Frankreich, um zu verhindern, daß sie in amerikanische Hände fallen, immer mehr an Boden.

Wie „New York Herald“ aus Washington meldet, wurde wegen der Schwierigkeiten der Anschaffung einer hinreichenden Anzahl von Truppenschiffen für die Expedition nach Manila beschlossen, falls es notwendig sein sollte, Schiffe für den Regierungsdienst in Beschlag zu nehmen, wenn sich die Schiffseigentümer weigern sollten, eine angemessene Entschädigung anzunehmen. — Die Blockade über Manila wurde in formeller Weise verhängt.

Eine Depesche des „Evening World“ aus Key-West meldet unter dem 24. d., die amerikanische Flotte werde die spanische spätestens innerhalb dreier Tage zu einem Gefechte zwingen. Die spanische Flotte habe sich gestern Vormittags 11 Uhr vor Santiago de Cuba befunden.

General Miles glaubt, daß für die Operationen auf Cuba 85 000 Mann Truppen notwendig sein werden, da man von Seite der Aufständischen keine bedeutende Unterstützung zu erwarten habe. Die Regierung beschließt neuerdings mindestens 50.000, vielleicht sogar 100.000 Freiwillige anzuwerben. In politischen Kreisen wird, obwohl man den Beschluß, Cuba nicht zu annektieren, billigt, der Meinung Ausdruck gegeben, daß es ebenso schwierig sein werde, die amerikanischen Truppen, wenn sie sich einmal auf Cuba befänden, wieder zurückzuführen, wie es bezüglich der englischen Streitkräfte in Egypten der Fall ist.

Stimmen aus dem Publicum.

Das Erinnerungsfest des Ortsvereins des allgemeinen evang. Frauenvereins.

Die „freudvoll und leidvoll“ vergangenen Tage des Erinnerungsfestes sind nun verstrichen, die Ruhe ist wieder eingekehrt und gestattet einen ruhigen Ueberblick über den Erfolg des Festes.

„Es war ein Erfolg!“ so sagen die vielen Hunderte von Menschen, die daran theilgenommen, und „Es war ein Erfolg!“ so haßt es aus unseren dankbaren Herzen zurück. — Dankbar — wie? — Gebührt denn nicht den Veranstalterinnen des Festes der Dank, daß sie so vielen Menschen Gelegenheit gaben, sich Eins miteinander zu fühlen in der Unternehmung gemeinsamer Ziele und dabei in anregender Geselligkeit das Herz zu erfreuen? — Allerdings hat es sich die Leitung des Vereins angelegen sein lassen, die schöne Idee zur Ausführung zu bringen, aber es gibt gewisse Dinge, an denen auch der allerhöchste Verstand und das größte organisatorische Talent erlahmen muß, an der Theilnahmebereitschaft der Mitmenschen, und uns — wie sollten wir Solches nicht freudig anerkennen — ist bei dieser Gelegenheit die regste, herzlichste Theilnahme entgegengebracht worden, nicht nur von unseren Schülerinnen und Mitgliedern, sondern oft auch von Menschen, welche dem Wirkungskreise des Vereins scheinbar ganz fern standen, so daß man oft fragen mußte: wie? das nur geschehen konnte? Doch unklar war die Antwort darauf zu finden: Es war der Achtungsgelb für die ehrliche deutsche Arbeit und zugleich die Anerkennung dessen, daß unsere Arbeit eine für die Erhaltung eines Culturvolkes des 19. Jahrhunderts notwendige und gebotene Arbeit ist.

Und dieser hohe moralische Erfolg ist es vor Allem, der uns heute voll Muthigung auf die vergangenen Festtage zurückblicken läßt. Jagdhaft und ängstlich sind wir vor 10 Jahren an unsere erste große Veranstaltung — die Aufführung des „Luther“ von Dr. Otto Devrient — gegangen. Sie hat dem Verein damals die Achtung und Freundschaft unserer Volksgenossen errungen, die sich auch bei dieser Gelegenheit wieder so glänzend bewährt hat. Es waren herzerquickende Momente, als am Tage des Festes sich die spendenden Speisen und Getränke in einer Weise drängten, daß die Auszeichnung derselben kaum bewältigt werden konnte. Lauter Sympathie-Bezeugungen, deren wir oft nicht würdig zu sein vermögen.

War es da ein Wunder, daß bei solchem Entgegenkommen der Verein auch glänzende Geschäfte machte? Wenn einer Anzahl von 5000 Loosen 323 schöne Gewinne gegenüber stehen, ist es da zu wundern, wenn in einem Zeitraum von 14 Tagen schon sämtliche Lose verkauft waren, zumal wenn — wie es hier der Fall war — eine große Anzahl der verkauften Lose auf Rechnung der dem Vereine entgegengebrachten Sympathien gegliedert werden kann?

Wie jede derartige Veranstaltung ihre Fehler hat, so auch — wir sind uns dessen bewußt — diese. Der Hauptfehler war der, daß kaum einer Stunde schon sämtliche Speisen aufgezehrt waren und wer der Meinung ist, es seien überhaupt wenig Speisen vorhanden gewesen, für den seien nachstehende statistische Daten hier angeführt:

Es wurden zum Feste geschenkt: 59 Torten, 44 Schüsseln kleine Käsecremen, 2 Röhre Prügelfrapen und 1 Korb Hobbelpäne, 38 Schüsseln kalter Fleischspeisen, 3 Stangen Salami, 30 Büchsen Sardinen, 30 kleine Siebenbürger Käse und 20 Brote. — An Getränke: 12 Gläser Scherbet, 5 Sultzen, Gefrorenes, 3 Schüsseln Dampfbohnen, diverse Conditoren, Radat und Pommes. Außer diesen geschenkten Speisen wurden aus der Haushaltungsschule noch beigelegt: 22 Schüsseln und 36 Muscheln mit gekochtem Fisch, Paketen- und Hünergelatin und 4 Torten. Wenn auch durchaus nicht behauptet werden soll, diese Speisen wären genügend, um die überaus große, übrigens nicht voraussetzende Menge von Menschen, von jeder Speise Jeden zu sättigen, so wäre doch sicher genügend gewesen, um Jeden von jeder Speise kosten zu lassen, worauf ja die Namen der Kostlosen deutlich hingewiesen haben. Wenn nun auch, wie verlautet, an Speisen kein Ueberfluß vorhanden war, war dafür an vorzüglichen Getränken ein wahrer Ueberfluß. Es wurden geschenkt: 185 Flaschen Wein, 135 Flaschen Bier 16 Flaschen Champagner, 11 Flaschen Vauze, 8 Flaschen Himbeerjast, 50 Flaschen Sauer- und Sodawasser. Außer den geschenkten Getränken wurden noch gekauft 275 Flaschen und 4 Fäßchen Bier.

Außer diesen reichen Gaben an Speisen und Getränken sei noch jener Freunde und Freundinnen gedacht, die ihre Theilnahme an unserem Feste durch Einzahlung von baarem Gelde zu erkennen gaben; sie haben zusammen unserer Vereinskassa die Summe von 256 fl. eingetragen. Auch dürfen wir derjenigen nicht vergessen, welche in der richtigen Erkenntnis dessen, daß ein Fest ohne Blumen kein Fest sei, uns mit Blumensträußen bedachten. Auch wäre es ungerecht, einer Deputation von Frauen aus Reußbüsch zu vergessen, welche mit Gaben von Butter, Rahm, Eiern und Hübnern uns gehet haben. Auch einem angehenden Schüler der Kunst sei das Herz aufgegeben? Muß nicht das ganze Denken und Fühlen in den Worten „Dank, herzlichen Dank für solche Treue“ sich vereinigen? Dank sagen wir allen Gebern und Geberinnen, Dank den fleißigen Frauen- und Mädchenhänden, die uns bei dem Verkauf der Aussicht in der Ausstellung u. s. w. geholfen. Dank dem Leiter des Singspiels, Dank auch den beiden Nachtigallen unserer Stadt und ihren Genossinnen, die uns im Singpiel durch stielichen Gesang und anmuthiges Spiel erfreuten. Dank dem hohen k. ung. Ministerium, das uns einen bedeutenden Nachlaß der Logen gewährte. Dank unserem Verschönerungsvereine, der die Ausschmückung unserer Festräume so schön und überaus billig besorgte, Dank insbesondere dem Hrn. Kralmer, welche die Schmückung der Festtafel zum Selbstkostenpreise beistellte. Dank der Frau Hanna v. Wasserthal, welche zur Festtafel sämtliche Utensilien zur Verfügung stellte. Dank dem Hrn. Josef Fikei, daß er uns die Wasserkrüge unentgeltlich so schön ausstaltete. Dank allen Denen, die ihre

Gaben, ohne Nennung des Namens, uns geheimnißvoll zukommen ließen. Dank schließlich auch allen Denen, die gekommen waren, die reichen Vorräthe aufzugeben und die, den ehrlichen Namen der Logen verachtend, die Kostlosen plünderten. Sie Alle haben dem Vereine zu einer Gesamteinnahme von 2447 fl. 88 kr. und zu einem Reingewinn von 1717 fl. 48 kr. verholfen, was angesichts der großen Verpflichtungen, die dem Vereine alljährlich erwachsen, der Vereinskassierung ein Gefühl nicht nur der Befriedigung, sondern auch der Ruhe gibt.

An unseren Dank schließt sich aber auch noch die Bitte an all' unsere Mitglieder und Freunde an: Bleibt uns gut, habt Rücksicht mit unseren Schwächen und helft uns auch fernerhin, unsere Ziele fördern. Was guter Wille und ausdauernde Arbeitsfreudigkeit bieten können, um alles Bestehende zu verbessern, neue Ziele in's Auge zu fassen, es soll dem Vereine von uns nie fehlen.

Sermannstadt, am 25. Mai 1898.

Der Ausschuß des Ortsvereins des allgemeinen evangelischen Frauenvereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 26. Mai.

(Verleihungen und Beförderungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ung. Finanzministers dem Finanzdirector in Klausenburg Julius Stuchel, dem Finanzdirector in Nagy-Enyed Oliver Reinhold und dem Finanzdirector in Maros-Basarhely Paul György, unter Beförderung in die VI. Gehaltsklasse, fogreife die kön. Rathwürde zu verleihen.

(An die Privatunternehmungen.) Se. Excellenz der k. ung. Herr Handelsminister hat unterm 18. Mai l. J., Präsi. Z. 2543, an die Handels- und Gewerkekammern den folgenden hohen Erlass gerichtet: „Es sind Fälle vorgekommen, daß bei Privatunternehmungen angestellte Reserve-Landwehr-Officiere, wenn sie zur Waffenübung einberufen werden, um Befreiung mit der Begründung gebeten haben, daß sie aus ihrer Anstellung entlassen werden würden, wenn sie einrücken müßten, und ihre Behauptung auch mit einer von der betreffenden Unternehmung schriftlich ausgestellten Erklärung bewiesen haben.“

Mit Rücksicht darauf, daß die Reserve-Landwehr-Officiere als solche gezwungen sind, ihrer gesetzlich festgestellten Militär-Verpflichtung zu entsprechen, und daß es demzufolge die patriotische Pflicht jedes Landesbürgers ist, die Befreienden im Falle der Nothwendigkeit in der Erfüllung ihres Berufes zu unterstützen, fordere ich die Kammer auf, auf entsprechende Weise zu verfügen, daß die Privatunternehmungen nicht nur auf die Unrichtigkeit eines solchen Verfahrens aufmerksam gemacht werden, sondern auch, wie ich oben erwähnt habe, in betreff ihrer patriotischen Pflicht in dieser Beziehung aufzuklären.“

Auf Grund des hohen Erlasses erucht die Kronstädter Handels- und Gewerkekammer die in Betracht kommenden Unternehmungen, im Sinne seines Inhaltes vorzugehen.

(Zur Beachtung für Gewerbetreibende.) Ein Verzeichniß der Schüler der k. ung. Realische Stein- und Thonindustrie-Fachschule in Székely-Urbardely, welche heuer die Fachschule beenden werden und sodann zum Eintritte in die praktische Arbeit in Gewerbebetrieben bereit sind, liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerkekammer zur Einsicht auf.

(Medicinische Section.) Freitag den 27. d. M., Abends 7 Uhr, ordentliche Sectionsversammlung. Programm: Vorstellung von Kranken.

(Benefice.) Morgen, Freitag, hat das Miklosy-Paar sein Benefice. Herr Miklosy hat sich durch seine verschiedenen gelungenen Gestaltungen die Sympathien des Publicums erworben und seine Gattin geb. Cornelia Erdélyi zählt gleichfalls zu den verdienstvollen Mitgliedern der Fekete'schen Gesellschaft. Sie haben daher Anspruch auf einen gut besuchten Ehrenabend. Zur Aufführung kommt die lustige Original-Posse „A vigaszok“ (Die Geschäftsfreunden).

(Eingebrachter Mörder.) Der am letztvergangenen Sonntag den 22. d. Nachmittags aus dem abgeperrten Hofraum des hiesigen kön. Gerichtshofes entsprungene Mörder des Nachschichters Schuller, der Biszinaer Salgomsz-Büchler (Nabar De'ish, ist in der Gemeinde Sugag von einer Gendarmarie-Patrouille aufgegriffen und heute nach 1 Uhr Nachmittags dem k. Gerichtshofe wieder eingeliefert worden.

(Selbstmord.) Heute früh wurde in der Nähe der hiesigen Bahn-Station ein älterer Mann an einem Weidenbaume erhenkt aufgefunden. In den Taschen des Selbstmörders soll sich — wie verlautet — eine Baarschaft von einigen Gulden vorgefunden haben.

(Blitzschlag.) Während des in unserem gestrigen Blatte erwähnten Gewitterregens zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags fuhr ein Blitzstrahl in den auf der Breiterpromenade aufgestellten Schaustafel des photographischen Meisters Wilhelm Mann, ohne an demselben irgendwelchen Schaden anzurichten. Ein romanischer Seminarist, welcher neben dem Schaustafel unter einem Baume stand, um sich vor dem Regen zu schützen, wurde vom Blitzschlage betäubt, erholte sich aber bald wieder. — Um dieselbe Zeit wurden auf dem Platze der Gemeinde Neppendorf zwei Büffel und ein Pferd, die sich auf der Weide befanden, vom Blitze getödtet.

(Todesfälle.) Stefan Csutak, Einjährig-Freiwilliger im k. u. k. Feldjäger-Bataillon Nr. 28, ist gestern im 20. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen Freitag den 27. d., 4 Uhr Nachmittags, aus dem Garnisons-Spitale Nr. 22 statt.

Gestorben ist: der italienische Marineminister Benedetto Bria am 24. d. in Rom, im 65. Lebensjahre.

(Brandkatastrophe.) In der Detschast Treppe (Comitat Bekercze-Naghs) wüthete gestern ein Brand, welchem 630 Wohn- und Nebengebäude zum Opfer fielen. Das Feuer entstand im Hause eines Rumänen, mo beim Brodbaden nicht die genügende Vorsicht befolgt wurde. Der größte Theil der Einwohner war zur Zeit, als das Feuer fast das ganze Dorf in einen Schutthaufen umwandelte, auf den ferngelegenen Feldern beschäftigt, und bis sie in's Dorf zurückkehrten, war jeder Rettungsversuch vergeblich. Nothzu taufend Personen wurden obdachlos und campiren im Freien.

(„Weingau.“) Die Actien-Gesellschaft siebenbürgischer Weinbauer „Weingau“, deren Kellerei in Mediasch sich befindet, kündigt im Tagesblattes unserer heutigen Blattes ihre echten siebenbürgischen Weinbergweine in Flaschen und Gebinden an, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Der Militärbeskreier von Temesvar.) Der verhaftete Militärbeskreier-Schwinder Sorau, dessen vor einiger Zeit gemeldete Affäre Aufsehen erregte, legte endlich unter der Last der Beweismomente vorläufig freiwillig ein Geständniß ab. Von dem Dieblicher Bauer Schmelzer erhielt er 1200 Gulden bei der Befreiung seines Sohnes Johann. Diefem gab nun Sorau ein Mittel und Schmelzer simulierte ein Ohrenleiden. Nun sandte ihn Sorau zum „Gurgebrauche“ nach Büßpörfürd bei Großwacsdin; hier gelang es Sorau, bei der Nachstellung seinen Schützling freizumachen. Die civilgerichtliche, sowie die militärische Untersuchung wird jetzt in Großwacsdin fortgesetzt.

(Ein geprägelter Abgeordneter.) Unter dem 24. d. berichtet „Pester Lloyd“: Die Polizei erhielt kurz vor Eröffnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses die vertrauliche Mittheilung, daß sich eine Demonstration vor dem Abgeordnetenhause vorbereite, für welche unter der Lei-

verfälschte Propaganda gemacht worden war. Es sollte der Abgeordnete Lepényi gekündigt werden. In der That begannen sich bereits um 9 Uhr Vormittags Unruhen zu zeigen in größerer Zahl im Museumgarten und an der Ecke der Museum- und Sandborgerstraße einzufinden. Bezirkshauptmann Kecskanyi rückte infolgedessen an der Spitze einer größeren Abtheilung Polizeiwache und eines Zuges Constablier zu Pferde aus. Es gelang ihm, die Unruhen zu beenden, worauf die Umgehung des Abgeordnetenhauses polizeilich abgeperrt wurde. Außerdem veranlaßte Polizeihauptmann Kecskanyi zwei Abgeordnete der äußersten Linken, welche durch Reden die Studenten haranguirten, Lepényi durchzugreifen, den Platz zu räumen und sich in's Haus zu verfügen. Bis 12 1/2 Uhr blieb es dann vor dem Abgeordnetenhaus ruhig. Um diese Zeit fanden jedoch wieder, wohl in respectvoller Distanz von den Polizeiposten, Ansammlungen statt. Lepényi kam erst spät, nachdem die meisten Abgeordneten das Haus verlassen hatten, beim rechten Corridorausgang zum Vorschein. In demselben Augenblicke eilten die Abgeordneten Olag, Pentaller und Pichler, welche beim Hauptausgange auf Lepényi gewartet hatten, auf ihn zu und schlugen ihn mit ihren Stöcken, wobei sie fortwährend riefen: „Man muß den Hallunken todtschlagen.“ Polizeicommissar Palagyi, Polizeibeamter Ivanovics und ein Constablier verhinderten weitere Thätigkeiten, indem sie mit ihren Ärmeln die genannten Abgeordneten umfingerten, worauf Lepényi, aus Schreck über den Ueberfall ganz todtenbleich, in den Wagen stieg und unter Polizeigeschütze in seine Wohnung, Jozsefgasse Nr. 82, fuhr. Da man mehrere Demonstrationen befürchtete, wurde vor dem Hause, in welchem Lepényi wohnt, ein Polizeiposten in'stallirt.

— (Wer für die Pfingstfeiertage vorzügliche Tischweine, seine und dabei preiswerthe Tafel- und Dessertweine beschaffen will, wende sich direct an die bekannten Kellerereien von Josef B. Teutsch in Schäßburg oder aber an eines der Depôts obiger Firma, die in dem heutigen Inserate genannt sind.)

— (Von einem Geier-Äbler verfolgt.) Aus Satoralja-Ujhely wird vom 22. d. geschrieben: Als der Geier-Äbler gestern aus seiner Hölle trat, bemerkte er, daß ein Geierabier um ein in der nächsten Nähe gelegenes Gehäus herumflatterte. Mit der Flinte bewaffnet, schickte er sich an, das in dieser Gegend seltene Thier auf's Korn zu nehmen. Pöbellich standen ihm aber vor Schrecken die Haare zu Berge, denn er bemerkte, daß der Raubvogel sein, des Hegers, in's Dickicht geschlüchtetes Krabbelin verfolgt. Der Mann besann sich nicht lange und es gelang ihm, den rausgerirten Vogel mit einem wohlgezielten Schusse zu verwunden, worauf er dem Geier mit dem Gewehrkolben den Garaus machte. Der Geier wurde von einem hiesigen Sportsmann angekauft.

— (Die Stimme des Gewissens.) Der Tarkber Landwirth Johann Slavacs verübte vor Jahren einen Diebstahl von Schafen eines Nachbarn und wanderte bald darauf nach Amerika aus. Da er dort ein ansehnliches Vermögen erworben, kehrte er dieser Tage heim, um — wie er selbst sagte — seine begangene Schuld zu sühnen. Er stellte sich freiwillig der Behörde.

— (Jubiläum-Ausstellung.) Vom 24. d. wird aus Wien geschrieben: Bei dem gestrigen Dankfest der Jubiläum-Ausstellung brachte der Präsident Graf Hardegg einen stürmisch acclamirten Kaiser-Trost aus, erinnernd, daß die Eröffnung der Ausstellung sich zu einem solennen Jubiläumsgeste für den Monarchen gestaltete. Präsident Harpke toastete auf den Protector Erzherzog Dito, dessen werththätige Förderung der Ausstellung, die den Traditionen seines erlauchten Vaters treu bleibende Unterstüßung des Gewerbevereins hervorhebend. Sodann toastete Graf Hardegg auf die Regierung, worauf Sectionschef Blumfeld mit einem Toast auf die Ausstellung erwiderte. Es folgten verschiedene Toaste, darunter der des Bürgermeisters Dr. Queger, der daran erinnerte, wie die Bevölkerung bei Eröffnung der Ausstellung und der Stadtbahn bei musterhafter Ruhe und Ordnung dem Kaiser eine beispiellose Huldigung darbrachte. Namens der Stadt Wien dankte er für die großartige, wirklich patriotische Leistung und schloß mit einem Hoch auf die Ausstellung.

— (Unfall auf der Bühne.) Vom 23. d. schreibt man aus Wien: Während der gestrigen Vorstellung im Carl-Theater wurde in dem dritten Acte des Stückes „Der gelandete Kerk“ der Schauspieler Christian Schalkenkammer durch den Stropfen einer zu stark geladenen Pistole an der Brust leicht verletzt; er spielte jedoch seine Rolle zu Ende, ohne daß das Publicum etwas merkte.

— („Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere“) ist der Titel eines Reisehandbuchs, welches im Verlage der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft nun schon seit mehreren Jahren regelmäßig zur Reise-Saison erscheint. Dieses kleine Büchlein, welches besonders allen zur Kaiser-Jubiläum-Ausstellung nach Wien Reisenden sehr willkommen sein wird, enthält alles Wissenswerthe, was zum Beginn und zur Durchführung einer Reise auf der „Schönen blauen Donau“ notwendig ist. — Eine Fülle von Illustrationen, verbunden mit einem erklärenden und erläuternden Texte, führt dem Leser die reizendsten Donaugegenstände vor Augen, deren Besuch, wie das dem Donauführer allegirte Doppelpreis-Verzeichniß beweist, allen Reisenden sehr leicht gemacht ist. — Dem Reisehandbuche ist weiters angehängt der Fahrplan für alle Strecken, welche von Passagierschiffen befahren werden, das Verzeichniß der einzelnen Rundreise-Coupon-Strecken, welche an der Donau liegen und für welche auch die Bahnfahrtscheine Geltung haben, das Verzeichniß der combinirten Schiffs- und Bahnfahrten der ermäßigten Tour- und Retourkarten zum Besuche der Kaiser-Jubiläum-Ausstellung in Wien etc. — Das interessante Werkchen ist bei der Direction der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Wien gratis zu haben und wird über Verlangen Interrenten auch franco zugefandt.

— (Der Huldigungsfestzug der Wiener Schuljugend.) Anlässlich des Regierungs-Jubiläums des Kaisers findet bekanntlich Mitte kommenden Monats der Festzug der Bürgerkinder, sowie den Volksschüler der IV. und V. Classe Wiens statt, an dem sich circa 70.000 Kinder betheiligen werden. Dem Gemeinderath Dr. Klobberg und Laurenz Müller ist nun die Aufgabe zugefallen, das Arrangement dieses Festzuges zu übernehmen. Am 23. d. Nachmittags um halb 3 Uhr fand nun eine Probeleistung der Schulkinder des Bezirkes Jozsefstadt statt, der vor Allem den Zweck verfolgte, zu sehen, wie lange Zeit die Kinder brauchen werden, um die Strecke eines Kilometers zurückzulegen, und ob es möglich sein werde, die Kinder ohne vorherige Proben an dem ihnen ungewohnten Zug theilnehmen zu lassen. Der Probezug ist nun, wie die „Correspondenz-Welt“ sagt, geradezu glänzend verlaufen, die Knaben und Mädchen haben gezeigt, daß sie stramm und flott marschiren können. In der Reichrathshausstraße formirte sich um 2 Uhr der Zug. Es waren ungefähr zweitausend Knaben und Mädchen, welche, von ihrem Lehrkörper geföhrt, mit ihren Schulsäcken Aufstellung genommen hatten. Es hatten sich außer Dr. Klobberg und Laurenz Müller noch einige Bezirksrathsräthe und Gemeinde-Functionäre eingefunden. In Reihen von vierundzwanzig Knaben, respective Mädchen, setzte sich der Zug um halb 3 Uhr in Bewegung. Troßdem gerade ein ziemlich heftiger Regen niederging, marschirten die Kinder dennoch sehr eger. Die einzelnen Reihen waren vollständig geradenliegend, die Schwenkungen sehr gelungen. Die Schuljugend nahm unter Trommelschlag, der von mehreren Knaben des städtischen Waisenhauses ausgeführt wurde, den Weg um das Rathhaus, der gerade eine Ausdehnung von einem Kilometer hat. Sie legten den Weg in 14 Minuten zurück. Da 70.000 Kinder an dem Festzuge theilnehmen werden, so wird derselbe in einer Stunde an dem Kaiser vorbeiziehen. Der Festzug selbst, der kurz nach Frohnleichnam stattfinden wird, wird bei der Universität beginnen und bei der Alpbachbrücke als geschlossener Zug endigen. Die Ringstraße wird von der Universität an festlich geschmückt sein. Der Monarch wird gegenüber

dem äußeren Burgthor den Huldigungsfestzug beschreiten. In der Nähe wird eine Tribüne aufgestellt sein, auf der sich ungefähr tausend Kinder, die besten Sänger und Sängerinnen der einzelnen Schulen, befinden werden, welche unter den Klängen einer Militärkapelle die Volkshymne singen werden. Auch für die Mitglieder des Reichsrathes, des Gemeinderathes und für Ehrengäste werden Tribünen errichtet werden.

— (Die Todesstrafe erlassen.) Am 18. März d. J. wurden vom Wiener Schwurgerichte der 22 Jahre alte Müllergehilfe Franz Bösl und der 30 Jahre alte Tagelöhner Franz Paulowik aus Oberan in Ungarn zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Die Weiden hatten am 16. Januar d. J. in Rattenentgehen an dem Schweinehüter Jozsef Hauser, der ihnen Gaffreundtschaft für eine Nacht gewährt hatte, einen Raubmord verübt. Beiden Verurtheilten ist nun durch kaiserliche Gnade die Todesstrafe erlassen worden. Der oberste Gerichtshof verhängte nunmehr über Bösl und Paulowik lebenslänglichen schweren Kerker.

— (Vom Wetter.) Schwere Wettererschäden werden dem „P. N.“ aus verschiedenen Theilen Böhmens gemeldet. Am Sonntag richteten Gewitter und Hagelschläge in Nordböhmen arge Schäden an. Am 24. d. Nachts schlug der Blitz in eine Mühle bei Prag ein; fünf Personen wurden leicht verletzt. Bei Melnik ist ein Tagelöhner durch einen Blitzschlag getödtet worden. In Planitz schlug der Blitz in das Wohnzimmer des Spenglers Hanzil ein, tödtete dessen neunjährigen Sohn und verletzte den dreizehnjährigen Sohn, welcher auf dem linken Ohr taub geworden ist. Bei Pardubitz tödtete der Blitz zwei Pferde; in Prochnau schlug der Blitz in das Haus des Franz Wögl ein und betäubte die Gattin des Banananten. In Gorkau schlug der Blitz in das Haus des Kaufmanns Rosjko ein, ohne jedoch zu tödnen. Sonst liegen noch zahlreiche Meldungen über Brände in Folge Blitzschläge vor. Ueber einzelne Gemeinden des Winterberger Bezirkes gingen Wolkenbrüche nieder.

— („Seidel's kleines Armeeschema.“) Die Location und Eintheilung des k. u. k. Kriegsmarine, der k. k. und der k. ung. Landwehr. Nr. 43, Mai 1898. Dieses periodisch im Mai und November nach dem Beförderungstermine erscheinende Schema stellt in gedrängter Kürze die Organisation der österr.-ung. Wehrmacht in übersichtlicher Weise dar. Es enthält auch die Besetzung der Commandantenstellen, sowie überhaupt eine Fülle von Daten, welche für jeden Militär und für viele Nichtmilitärs schätzbar sind. Das Büchlein ist mit Genauigkeit zusammengestellt und in weiten Kreisen, in Civil- und Militär-Bureauz benützt, geschätzt und verbreitet. (Verlag der Hof-Buchhandlung Seidel & Sohn, Wien.)

— (Das Ende der Blondinen.) Ein englischer Physiolog soll bei seinen Forschungen entdeckt haben, daß die blonden Menschen allmählig aussterben. „Blauäugig und blondschädig“ wird, so meint der Gelehrte, in zwei Jahrhunderten kaum noch ein Dichter singen können, und das „blonde Geschlecht“ wird zur Sage geworden sein. Man hat in England eine Statistik aufgestellt, wonach von 100 Blondinen nur 55 heiraten, dagegen von 100 Bräutlingen 79, und schon auf diese Weise muß der blonde Typus allmählig zurückgehen. Die Jöhnen müssen umlo mehr auffallen, als England bisher als die Heimat der blonden Schönheiten galt, und schon heute stellt sich das Verhältnis der Bräutlingen zu den Blondinen wie drei zu zwei. Auch in Dänemark und Schweden findet man das Abnehmen des blonden Haars. Deutschland soll, mit Ausnahme von Norwegen und Schweden, noch die meisten blonden Männer und Frauen in Europa aufzuweisen haben. Diese Feststellung bezieht sich aber nur auf den Norden Deutschlands. Wie Untersuchungen bei Schulkindern in Deutschland und Oesterreich gezeigt haben, ist der überwiegende Theil der Schulkinder blond, aber in auffallender Weise dunkelt das Haar beim männlichen Geschlecht nach, so daß blonde Knaben sich oft in brünette Männer verwandeln. Die Frauen legen wehr Werth auf die Erhaltung ihres ursprünglichen Blonds, und bald wird es ihnen wie den auf die Germaninen neidischen Amerikanerinnen ergehen, die durch Weizen ihres Kopfschmuckes ihn bleichen.

— (Sichere Mittel gegen das Lebendigbegrabenwerden.) Es ist verschiedentlich beobachtet worden, daß die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden von Zeit zu Zeit in manchen Ländern geradezu als eine Epidemie auftritt, während es andererseits überall eine größere Zahl von Menschen gibt, die sich in die Möglichkeit eines so furchtbaren Schicksals so hineingegrübelt haben, daß diese Vorstellung zu einem dauernden Leiden für sie wird. Jedemfalls wird Jedermann zugeben, daß die bloße Möglichkeit solcher Vorkommnisse das Verlangen nach einem sicheren Mittel, den Scheintod vom wirklichen Tod zu unterscheiden, gebieterisch rechtfertigt. Zufällig werden jetzt gleichzeitig zwei solche Mittel bekannt gegeben. Das eine besteht in der Anwendung der Röntgen-Photographie, über die Dr. Hongarbe vor der Biologischen Gesellschaft in Paris Mittheilung machte. Der Forscher legte 3 Photographien des Brustkorbes vor, darunter 2 von lebenden Personen und eine von einer Leiche. Es zeigt sich ein unverkennbarer Unterschied. Auf den ersten beiden Bildern erschienen die verschiedenen Brust-Organe und die Wände des Brustkorbes selbst in verschommenen Umriffen. Dies ist eine Folge der natürlichen Bewegungen dieser Körpertheile: des Herzschlagens, der Ausdehnungen und Zusammenziehungen der großen Gefäße und der Bewegungen des Zwerchfells. Sogar wenn die betreffenden Personen den Athem anhielten, um diese Bewegungen so gering als möglich zu machen, blieben die Umrisse verschommen, und das Zwerchfell erschien als ein an Tiefe wechselnder Schatten zwischen der 9. und 10. Rippe, das Herz und die großen Blutgefäße als eine dunkle ovale Masse, deren Schattens in der Mitte dicht war, nach den Rändern hin heller wurde und schließlich in die fast ganz durchsichtigen Lungen überging. Bei der Leiche dagegen war das Röntgen-Bild ein ganz anderes, indem alle Organe wegen der Abwesenheit jeglichen Lebens und jeglicher Bewegung vollkommen scharf und in wohlbegrenzten Umriffen erschienen. — Ein weiteres Mittel zur Erkennung des Scheintodes gibt ein amerikanischer Augenarzt, Dr. Calmer's Prentice aus Chicago, an. Dieser Arzt vermag den Tod unerschütterlich in menschlichen Auge zu lesen und nach dem Aussehen der Venen und Arterien desselben auszusagen, ob das Leben gänzlich entflohen ist oder nicht. Schon vor 20 Jahren hat Dr. Prentice seine Untersuchungen begonnen und beobachtet, daß die Venen und Arterien des Auges beim lebenden Menschen einen deutlichen Farbenunterschied zeigen. Die Venen enthalten dunkles, schwärzliches, die Arterien dagegen hellrothes Blut. Im hinteren Theile des Auges können diese beiden Schattierungen mit dem Augenpiegel erkannt werden, sogar bei Erblindeten, falls sich nicht ein undurchsichtiges Häutchen über dem verletzten Theile gebildet hat oder das Auge völlig zerstört ist. Bei einer Leiche fehlt dieser Unterschied vollkommen, indem das Blut der Venen, wie der Arterien eine gleiche röthliche Farbe angenommen hat. Hoheföhrliche Untersuchungen haben ergeben, daß diese Probe nie verlag. In jetzt beobachteten Fällen, in denen alle übrigen Aergste den Tod festgestellt hatten, wurde jener Farbenunterschied beobachtet und der Betreffende davor bewahrt, lebendig begraben zu werden. So schreibt der angegebene „Medical Record“ in Newyork, der hoffentlich auch in dieser wichtigen Nachricht Vertrauen verdient.

— (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde gelegentlich des Musikvereins-Concertes am 24. d. im Gesellschaftshause ein Regenschirm, der Wischgasse Nr. 28 abgeholt werden kann.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 26. Mai.

Frau Laura K. Réthi verabschiedete sich gestern in der Titelrolle der Operette „A szultán“ von Georg Werb. Inhalt und Werth dieses Werkes sind bei Gelegenheit der Aufführungen desselben unter den Directionen Deak und Botody bereits besprochen worden. Die stimmlichen und gesang-

lichen Vorzüge der Frau K. Réthi sind anlässlich ihrer bisherigen Gastvorstellungen so eingehend erörtert worden, daß es überflüssig ist, sie hier nochmals zur Sprache zu bringen. Aber noch mehr, als durch diese Gaben der Natur und Erzeugnisse guter Schulung gewährt ihr Vortrag eine ästhetische Befriedigung höchster Art. Mit jeder neuen Rolle steigen die Sympathien des Publicums für die Künstlerin, die, wie dies schon seit Langem hier nicht der Fall war, in ungetheiltem Maße der Anerkennung und Beliebtheit des Publicums sich erfreut. Die Geste der Künstlerin überschreitet nie die Grenze der Schönheit — selbst in den heftigsten Scenen kann das ästhetische Gefühl des Zuschauers darunter nicht leiden. Frau Réthi wurden gestern gleich beim ersten Betreten der Scene zwei prachtvolle Blumenkörbe überreicht; die riesige Widmungsschleife an einem derselben trug die Worte: „Réthi Laurának — Hódolattal a nagyszabeni magyarok“. Die liebenswürdige Künstlerin, die im Laufe des Abends wieder mit enthusiastischem Beifall überschüttet und unzählige Male hervorgehoben wurde, ließ sich herbei, dem bringenden allgemeinen Verlangen nachgebend, den „Kipi-Kopi“-Walzer zu wiederholen.

Neben ihr wurde Frau Cornelia Erdélyi für die nette Wiebergabe der „Kogelane“ lebhaft applaudirt und herborgerufen. — Die übrigen Mitwirkenden absolvirten ihre Partien mehr parlando, als cantando.

Volkswirthschaftliches.

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest. Dem Versicherungsbereiche, welcher in der am 28. April l. J. stattgefundenen Generalversammlung dieser Gesellschaft zur Vorlage gelangte, sind folgende wesentliche Daten zu entnehmen: Die in der Lebensversicherungs-Section im Jahre 1897 abgeschlossenen Versicherungsverträge erreichten den Betrag von 28,201,868 Kr. an versichertem Capital und 45,780 Kronen an versicherten Renten. Der Versicherungsfond am 31. December 1897 beträgt über 180 Millionen Kronen Capital und 466,520 Kronen Renten. An Prämien wurden verzeichnet 7,494,320 Kronen. Die Auszahlungen für Todes- und Lebensfälle bezifferten sich auf 3,818,490 Kronen und überdies sind 642,508 Kronen für unerlebte Schäden revidirt worden. Die Prämien-Reserven und Ueberträge belaufen sich auf 44,899,726 Kronen. Die Prämien-Einnahme in den Elementar- (Feuer- und Transport-) Versicherungsbranchen bezifferte sich mit 15,019,402 Kronen, die Rückversicherungen erforderten 6,871,720 Kronen und die Schadenzahlungen nach Abzug der Rückversicherungsbeiträge 5,116,452 Kronen, außerdem sind 838,346 Kronen netto für Schwere Schäden in Reserve gestellt worden. Die Prämien-Reserve der Feuer-Versicherungsbranche ist um 535,694 Kronen gestiegen und beträgt für eigene Rechnung 4,489,204 Kronen, während diejenige der Transport-Versicherungsbranche 175,662 Kronen beträgt. Der buchmäßige Cursumgewinn von 212,558 Kronen wurde der Reserve für Cursumschwankungen überwiesen. Als Dividende werden, wie im Vorjahre, 150 Kronen per Actie vertheilt. Die verschiedenen Reserven haben sich im Jahre 1897 um 4,398,238 Kronen erhöht und betragen zu Ende des Jahres 54,408,022 Kronen, wovon 46,282,246 Kr. Prämien-Reserven (netto, d. i. abzüglich der Rückversicherungs-Anteile), 6,029,104 Kronen Gewinnreserven und 3,096,672 Kronen Cursumreserven.

Original-Telegramme.

- Budapest, 26. Mai. Die ungarische Delegation nahm den Nachtragcredit an. Heute finden die Schlusskämpfe statt.
- Graz, 26. Mai. Der Gemeinderath beschloß eine Kundgebung gegen die Ernennung des Grafen Gleispach zum Präsidenten des Obergerichtes.
- London, 26. Mai. Die Erbitterung gegen Frankreich ist in Amerika allgemein. Auf Manila sind Unruhen ausgebrochen.
- Belgrad, 26. Mai. Der Cassationshof annullirte das freisprechende Urtheil gegen Pasic.
- Washington, 26. Mai. Präsident Mac Kinley erließ eine Proclamation, womit weitere 7500 Freiwillige unter die Fahne gerufen werden.

Fremden-Liste

- Hotel Römischer Kaiser. Berl. General-Major, Frey, Oberlieutenant, von Karlsruhe; Hamza, Lieutenant, von Topanaba; Jellak, Stationschef, von Triest; Sjöfeld, Librarian, von Orsova; Halaß, Beamter, von Temesvár; Ulfing, Kaufmann, von Saag; Rehber, Kaufmann, von Zalon; Scheller, Kaufmann, von Broos; Deutsch, Kollek, Feber, Grünberg, Schacht, Figuli, Kaufleute, von Wien; Hirsch, Kaufmann, von Budapest.
- Hotel Neurichter. Barath, Ingenieur, von Rumänien; Hentes sammt Gattin, Reisender, von Szamosotok; Szibolts sammt Gattin, Reisender, von Budapest.
- Hotel Welker. Thalmann sammt Gattin, Farmer, von Rák; Haber, Beamter, von Nepes; Bergida, Unternehmer, vom Kolontsrum; Savu, Deconom, von Lungenthal.
- Hotel Habermann. Colomba, Unternehmer, von Mailand.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Max Fekete.

Freitag den 27. Mai 1898:

Abonnement. Benefice der Frau Cornelia M. Erdélyi und des Herrn G. Miklósy: A vigécek. — Die Geschäftsfreisenden. Original-Poste mit Gesang in 3 Acten von A. Révész. Musik von J. Barna.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Mai.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 121.—	4-%ige Oesterr. Gold-Rente 121.—
4-%ige „ Kronen-Rente 99.—	4-%ige „ Kronen-Rente 101.75
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 119.—	1860-er Lose 142.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 358.10
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 120.—	Ungarische Credit-Actien 391.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen 97.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 361.50
Schottung-Abzugs-Oblig. 100.95	Oesterr.-ungar. Credit-Actien 9.54
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.75	20 Francs-Stücke 58.80
Ungarische Prämien-Lose 157.50	Deutsche Reichsmark 120.50
4-%ige Theilregulirungs-Lose 139.25	London a vista 47.60
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.75	Paris a vista 5.69
4-%ige „ Silber-Rente 101.75	R. u. l. Ducaten 101.25
4-%ige „ „ „ 101.75	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 101.25
5-%ige „ „ „ 121.15	„ „ „ „ „ 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Mai.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 120.95	1860-er Lose 142.—
4-%ige „ Kronen-Rente 99.15	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 391.—
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 119.20	Ungarische Credit-Actien 357.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.10	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 9.53 1/2
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 120.25	Deutsche Reichsmark 58.80
4-%ige Grundentl.-Obligationen 97.25	London a vista 120.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.75	Paris a vista 47.60
Ungarische Prämien-Lose 157.50	R. u. l. Ducaten 101.50
4-%ige Theilregulirungs-Lose 138.75	allgemeiner Sparcasse IV. Emission 101.25
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.95	„ „ „ „ „ 101.25
4-%ige „ Silber-Rente 101.80	„ „ „ „ „ 101.25
4-%ige „ „ „ 121.15	„ „ „ „ „ 101.25
5-%ige „ „ „ 121.15	„ „ „ „ „ 101.25

Num. 3435/1898.

[407] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék részéről köz-
hírré tételük, hogy a vöröstorony — alvinczi vasut
kiepítésére Nagy-Szeben város határán már be-
fejezett kisajátítási ügyében a nagyszabeni 182.,
220., 431., 489., 807., 893., 1018., 1023., 2450.,
2250., 1509., 1898., 1867., 2296. és 2799. sz.
tjkvekben foglalt és vonatkozó részletekre nézve az
1881. évi XXI. t.-cz. IV. fejezete értelmében, ezen
kir. törvényszék mint birtokbíróság által a kártalanítási
eljárás megindítatik.

A kártalanítási eljárás megkezdésére tárgyalási
határnapul az idézett t.-cz. 46. §. értelmében
folyó évi július 18-án, délelőtt 9 órakor, tüzetik
ki a helyszínén (a nagyszabeni pályaudvar melletti
„Vereinsbank“-féle területen kezdődőleg) és a
tárgyalás vezetésére kir. törvényszéki bíró Badlla
János úr küldetik ki.

Miről ez értesítés oly megjegyzéssel történik,
hogy a külön és szabályszerűen megidézett érdekel-
teknek a tárgyalásról való elmaradásuk a kártalanítás
felől hozandó érdemleges határozatot nem gátolja.

Nagy-Szeben, 1898. évi május hó 20-án.

A kir. törvényszék üléséből:

Jánosi Sándor, elnök.

Kiss Dénes, jegyző.

Der Baugrund

Schewisgasse Nr. 14

(früher Sas'scher Grund) ist durch den Eigenthümer
Dr. Conrad zu verkaufen. — Näheres bei
Dr. Carl F. Jickeli, Kaufmann, Kleiner Ring.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K.u.K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

(806) 42-52

Leonhardi's Tinten.
Specialität: Allein echte
Anthracen-Tinte
DAS BESTE
für Bücher, Acten,
Documente und
Schriften aller Art.
Ferner alle Arten Schreib-
und Copir-Tinten.
Fasbige Tinten, Auto-
graphen-Tinte, Rektro-
graphen-Tinte, hübsige
Tusche für Ingenieure und
Schulen; Tintenpulver und
Extract, Stempelfarben, Prä-
parate zum Waschezeichnen;
flüss. Leim und Gummi-
Syndetikon.
Eau de Labarraque
(Tintenvertilger).
Siegelack und Oblaten.
AUG. LEONHARDI,
Bodenbach a/E.
In den meisten Schreibwaren-Hand-
lungen des In- u. Auslandes zu haben.
(175) 6-13

Ein Ladenmädchen

wird sofort aufgenommen.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes.
[411] 1-1

Dauernder Verdienst.

Hohe Provision, bei durchschlagendem Er-
folge festes Salair für energische, auf dem Lande
gut bekannte Vertreter, welche den Absatz eines täglich
immer mehr in Aufnahme kommenden Artikels über-
nehmen wollen.

Frei. Offerten sub „K. G. 2612“ an Rudolf
Mosse, Wien. [409] 2-2



Kaffee, gebrannt.

Trotz eingetretener Preissteigerung liefere franco
per Nachnahme:

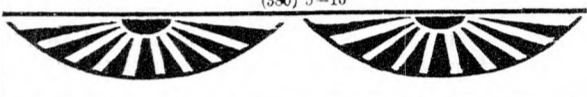
- Santos Superior, reinstmekend per Kg. fl. 1.20
Cuba feinst 1.40
Perl feinst 1.50
Wiener Melange 1.60
Jubiläum-Mischung 1.80

Muster auf Verlangen gratis und franco.

M. Kneller,

Erster Kaffee-Import,

WIEN, III., Hauptstrasse 114.
(390) 5-10



Siebenbürgens edle

Weine

aus den Kellern von

J. B. Teutsch
in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- Johann Billes, Hermannstadt.
J. L. & A. Hesshaimer, Kronstadt.
Heinrich Zintz, Kronstadt.
Julius Müller's Nachf., Kronstadt.
Karl Harth, Kronstadt.
Heinrich Petersberger, Kronstadt.
Karl Falk, Reps.
Josef Tomp, Reps.
Gyárfás Árpád, S.-Szent-György.
Keresztes Gerő, Gy.-Szent-Miklós.
Gál János, Székely-Udvarhely.
Karl Lehrer, Mediasch.
Josef Eckwert, Maros-Vásárhely.
Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen.
Albert Schmidt, Bistritz.
Gebrüder Fleischer, Bistritz.
August Rehak, Dees.
Segesváry és társai, Klausenburg.
J. B. Misselbacher sen., Karlsburg.
M. G. Zobel, Broos.
Gustav Zeidner, Piski.

Korkbrand: Schutzmarke!



(589) 5-5

Kossuth Lajos-Bitterwasser,

das heilsamste, wirksamste, mildeste und angenehmste aller Wässer.

Analysirt und empfohlen
von den berühmtesten medi-
cinischen Autoritäten des In-
und Auslandes.

In allen besseren Mineral-
wasser-Handlungen und
Specerei-Geschäften zu
haben.

Frische Füllung
immer am Lager.



Comptoir und Lager:

Wilhelm Fleischmann,
Budapest,

Csengeri-utca 52.

Vertreter in allen größeren
Orten Ungarns gesucht.

Befellungen werden prompt aus-
geführt. (851) 8-10

Vertreter in Hermannstadt:
Adalbert Bartnes.

Benzin-Motoren
Rheinischen Gasmotoren-Fabrik
in Mannheim.
Etwa 4000 Motoren im Betrieb.
Pläne und Kostenvoranschläge werden gratis ausgearbeitet.
Vertretung
bei
Carl F. Jickeli,
Hermannstadt. [382] 4

Millenniums-Ausstellung Budapest 1896 Ehren-Diplom.
(Höchste Auszeichnung.)

„Weingau“,
Actien-Gesellschaft Siebenbürgischer Weinbauer.
Export von echten Siebenbürgischen Gebirgs-Weinen
in Flaschen und Gebinden, [373] 4-4
empfiehlt vorzügliche Tisch- und Dessert-Kokler-Weissweine, insbesondere den gebrannten
p. t. Wein-Conjumenten unsere Flaschen- und Bouteillen-Weine, dessen anerkannte Qualität
jeder Concurrenz die Spitze bietet.
Kellerei: Mediasch (Siebenbürgen).
Haupt-Vertretung (Verkauf en gros)
bei
Friedr. Ziegler, Schmiedgasse 19 in Hermannstadt.
Dahelbst liegen für die p. t. Conjumenten Muster-Weine (Probe-Weine) zur Verfügung.
Answärtige Ordres werden in jedem Quantum prompt und sorgfältig effectuirt.
Detail-Verkauf in Hermannstadt
in Flaschen, Schutzmarke „Weingau“ von echten Kockelthaler Weissweinen:
Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring und Reispurgasse, G. W. Grohmann, Seitzerergasse, Josef Schwarz, Saggasse,
Gustav Gürtler, Elijabetsgasse, Emil Gleim, Salzgasse, Wilhelm Wazek, Bürgergasse, Georg Serfözy, Fleischergasse,
M. Bruckner, Schweißgasse, Noeh Frigyes, Großer Ring, in allen besseren Restaurationen und Gast- und Einkehr-
häusern, Hôtels und Kaffeehäusern.
Ehren-Diplom Temesvár 1891 und Hermannstadt 1895.

K. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà
in Triest.
Vermögens-Ausweis am 31. December 1897.
Bilanz:Conto (A). — Section der Lebens-Versicherungen.

Table with columns: ACTIVA, Kronen, Pf., PASSIVA, Kronen, Pf.
Includes items like Realitäten in Triest, Wien, Budapest and Special-Gewinn-Reserve.

Bilanz:Conto (B). — Section der Elementar-Versicherungen.

Table with columns: ACTIVA, Kronen, Pf., PASSIVA, Kronen, Pf.
Includes items like Ausstehende Actien-Einzahlung and Actien-Capital.

Die Direction: Dr. August Freiherr v. Glanstätten — Comm. Heinrich Neumann, General-Director —
Josef Parisi Paul Freiherr v. Ralli — Excellenz Karl Freiherr v. Reinelt — Heinrich Salem — Adolf
v. Frigyesi, General-Secretär. — Die Revisoren: Georg Afenduli — Emil Graf Alberti v. Poja —
Josef Goldschmid.
Die ungarische Abtheilung: Budapest, IV., Waikurgasse 9, im Hause der Gesellschaft.
Baron Friedrich Podmaniczky, Dirigent. J. Lichtenberg, General-Secretär. M. Frigyesi, Secretär.
Ausführliche Bilanzen sind bei der unterfertigten Vertretung zu haben. Dahelbst werden alle Anträge
freiwillig ertheilt und Lebens-, Feuer- und Transport-Versicherungen für die Riunione
Adriatica, Hagel-Versicherungen für die „Meridionale“, Hagel- und Rück-Versicherungs-
Gesellschaft, und Unfall-Versicherungen für die „Internationale Unfall-Versicherungs-
Gesellschaft“ zur Effectuirung zu den billigsten Prämien und coulantesten Bedingungen entgegenkommen.
Die Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt
bei
Fritz Berwerth.
Secretär Wandschneider.